

Hundert Tage im Hinterland.

Eine ornithologische Forschungsreise in der Herzegowina.

Von Hanns von Kadich.

(Fortsetzung)

Schon von Weitem hört man im Dickicht ein Rauschen, ein Astbrechen, ein Flügelschlagen, ein Chaos der verschiedensten Vogelstimmen, ein Kreischen, Aechzen und Pfeifen — ein Bild, wie es in seiner Grossartigkeit bisher nur von Homer geschildert wurde, der zu Ende des II. und Anfang des III. Gesanges seiner Ilias gewaltige, sich anwälzende Heeresmassen mit dem Treiben solcher Wasser- und Sumpfvögel vergleicht. Sie kamen mir unwillkürlich damals in den Sinn die unvergänglich schönen und dabei so zutreffenden Worte Vater Homer's, deshalb mögen sie auch hier Platz finden:

Ilias II. 459—464 (Ausgabe Dindorf.)

Τῶν δ', ὡστ' ὀρνίθων πετεριῶν ἔθνεα πολλά,
 γηρῶν ἢ γεράνων ἢ κόκκων δουλυροδείρων, 460
 Ἄσιψ ἐν λειμῶνι, Καῶστρίου ἀμφὶ ῥέεθρα,
 ἔνθα καὶ ἔνθα ποτῶνται ἀγαλλόμεναι πετερόεσσιν,
 κλαγγηδὸν προσηυθίζοντων, σμαραραεὶ δέ τε λειμῶν,
 ὡς τῶν ἔθνεα πολλά νεῶν ἄπο καὶ κλισιάων 464
 und Ilias III. 1—6.

Ἀδύτῳ ἐπεὶ κίσμηθεν ἄμ' ἤγεμύνεσσιν ἔκαστοι,
 Τρώεσσι μὲν κλαγγῇ τ' ἐνοσπῇ τ' ἦσαν, ὄρνιθες ὡς,
 ἦδ' τε περ κλαγγῇ γεράνων πέλει σὺρανόθι πρῶ,
 ἄτ' ἐπεὶ οὖν γειμῶνα φήγον καὶ ἀθέστρατον ὄμβρον,
 κλαγγῇ ταίγε πέτονται ἐπ' Ὀκεανοῖο ῥοάων, 5
 ἀνδράσι Πηγαίῳσι φόνον καὶ κῆρα φέρονσαι.

Den Hauptfactor dieser „Rakita“ bildet nicht das Schilf, sondern ein weiter theilweise unter Wasser befindlicher Saalweiden-, Erlen- und Pappelnwald ist es, der die Brutcolonien enthält. Ein Eindringen in dieselben ist mit der unsäglichsten Mühe verbunden und war nur so möglich, dass Krakić auch im Vorderende unserer Trupa Posto fasste und das Astwerk auseinanderbog oder niederbrach, während Martin und Philipp den Kahn an den, von Krakić zurückgebogenen Aesten weiter zogen. Oft lag die Trupa gar nicht auf dem Wasser, sondern wurde ruckweise über die Stämme geschoben und gezogen — es war eine Höllenfahrt.

Ganze Wolken von Reiheren und Scharben erhoben sich vor uns, um nach kurzem Kreisen sich wieder neben dem Kahne niederzulassen, so dass sich die Aeste bogen.

Endlich kamen wir zu der eigentlichen Brutcolonie, deren Anblick kaum zu beschreiben ist. Die Nester bald so niedrig über dem Wasserspiegel, dass wir kaum fahren konnten, bald wieder hoch gegen die Gipfel, die einen gefügten Bauten, fest und rundlich, die andern aus wenigen lose zusammengefügtem Astwerk bestehend, alle in ihrer Gesamtheit für sich schon ein unabsehbares Dickicht im Urwald darstellend und in diesem stolpernd, sich überkugeln, breitspurig schreitend und doch wieder lamentierend die hilflose, junge Brut, die zumeist noch aus unbefiederten Jungen bestand; in diesem Tohuwabohu ein entsetzlicher Gestank, der von verfaulenden Fischen herrührt und mitten darinnen wir, oft lachend, dass der Kahn umgeschlagen hätte, wäre dies möglich gewesen — es fehlen die Worte das Alles eingehend zu schildern. Es war aber auch zu komisch, zum Beispiele die jungen Reiher, die nur aus langen, dünnen Ständern, grossen Augen und dem Schnabel zu bestehen schienen, zu betrachten, wie sie dumm — neugierig die Eindringlinge

anglotzten und dann in hilfloser Rathlosigkeit aus dem Nest zu klettern versuchten, wobei sie natürlich herausfielen und mit unfreiwilligem Besuche die darunterliegenden Scharben beerhten, die den schlangenartigen Hals wagrecht ausgestreckt, mit den grünen Augen boshaft herumblinzelten. Unaufhörlich kreisten ganze Wolken der geängstigten Alten über und um uns, die Luft mit ihrem Geschrei und, was schlimmer war, mit ihren Excrementen erfüllend, von denen wir bald überdeckt waren. Dann liessen sie sich theilweise, zumeist die Scharben, wieder nieder in unserer nächsten Nähe. Länger denn eine Stunde genoss ich dieses grandiose Schauspiel, dann traten wir den Rückweg aus der Rakita an, um am südöstlichsten Ufer des „gornji blato“ bei der „Longja“ das Nachtquartier aufzuschlagen. Die Fahrt geht nun durch ziemlich breite „nasse Pfade“ (wie sie Homer nennt) — durch die „Rakita“. In einer Stunde sind wir am traditionellen Bivouakplatz der Fischer, welcher durch eine, köstliche Wasser enthaltende Quelle, die neben der „Longja“ entspringt und in's Blato geht, bezeichnet ist. Die „Longja“ war ehemals ein Jagdhaus, erbaut von dem durch seine Gräueltaten berüchtigten Hansi beg- Riswanbegowić aus Stolać, der hier zur Winterszeit der Entenjagd oblag.

Im Jahre 1876 wurde sie zu Beginn des Aufstandes von den Rebellen aus Hrasno niedergebrannt, aber die Mauernragen heute noch trotz in die Höhe und dienen dem müden Blatojäger als willkommener Schutz gegen jegliches Unwetter. Unsere Bente, die aus 24 Scharben, 15 Reiheren, 2 Sumpfwelken und einigen Gelegen bestand, war bald geborgen und unter einem blühenden Granatstrauche der im ehemaligen Erdgeschosse der Jagdvilla aus der Mauer hervorwächst, loderte ein mächtiges Feuer, an dem Krakić einige Aale in eigenen Fette braten liess. Das Quaken der Frösche, das Pfeifen der Wasserröhner, der Ruf der Käuzchen und das Sausen der hin- und herstreichenden Stockenten sangen uns ein. Hiezu kamen noch neue unqualifizierbare Stimmen der Nacht, welche der Herzegovce mit dem Collectivnamen „vrag“ (Gespenst, d. h. was man nicht greifen kann) bezeichnet.

Bald kam hiezu noch ein neues Element: und zwar Gelsen in entsetzlicher Menge. Von Schlaf natürlich keine Spur, denn ihre Musik, ihr Gesang sind unerträglich. Philipp, Martin und Krakić schliessen — ich konnte mich nur dadurch retten, dass ich nasses Gras und Schilf zusammen schnitt und auf die Flammen warf, wodurch derartige, beissende Rauchwolken entstanden, dass es sogar den Gelsenthieren ungemüthlich wurde.

Endlich schwand die bange Nacht, die Käuzchen verstummten — wie der Morgen graute brachen wir auf. —

10. Erst führen wir mit Krakić am Ufer hin, wo wir ein Pärchen der Reiherente (*Fuligula cristata* („norva krna“) brütend antrafen; auch die Steissfüsse wurden überlistet und zwei Junge lebend gefangen, am Ende des Jezero verabschiedeten wir uns mit herzlichem Danke von dem biederer Krakić (der mir bei meiner zweiten Reise ganz unschätzbare Dienste erwiesen hat) und führen die Krupa hinab. Die angenehme Thalfahrt verlief ohne Zwischenfall und um Mittag betraten wir das heimatliche Ufer von Dračevo.

Der Hauptunterschied zwischen dem „diesseitigen“ und „jenseitigen“ Blato besteht darin, dass sich in ersterem fast alle Wasser- und Sumpfvögel ständig aufhalten, weil sie des seichteren und offeneren Wassers wegen, leichter ihrer Nahrung nachgehen können, dass aber alle Hochnester im jenseitigen ihre Brutcolonien haben, in Folge dessen ein ununterbrochenes Hinüber- und Herüberfliegen aus dem einen in's andere besteht. Im „dolnji blato“ brüten nur: *Anas boschas*, *Nyroca leucopthalma*, *Rallus aquaticus*, *Gallinula chloropus* und *Ardetta minuta*; die „Rakita“ des „gornji blato“ beherbergt dagegen die Nester der dritten hier brütenden Entenart: *Fuligula cristata*; dann die Horstcolonien von *Ardea cinerea*, *garzetta*, *purpurea* und *comata*; ferner von *Carbo pygmaeus*, *Botaurus stellaris*, endlich von: *Podiceps cristatus*, *minor* und *ruficollis*, von *Circus aeruginosus*, *Falco lanarius*, die alle zumeist in unserem Blato tagsüber dem Fischfange obliegen.

11. Zu Mittag wurde mir von heimkehrenden Blato-fischern berichtet, dass in unserem Jezero (in der „Dessila“) sich zwei Pelikane (*Pelecanus crispus*) („nessić oder nessit“) gezeigt hätten. Eine eilige Abfahrt dahin liess mich wohl das Vorhandensein dieser wunderschönen Vögel constatiren, aber anzukommen war ihnen nicht, da das Wasser eben nach allen Seiten zu, weithin offen ist. — Die Nacht in der Kuća war entsetzlich. Das Gesummse nimmt schreckliche Dimensionen an. Küchen-schaben, Mehlkäfer und Gelsen, hier und dort eine Maus, Heimchen in Masse vollführen ein Concert, das bereits zu arg wird. Zudem bringt der Abend nicht einmal Abkühlung.

12. Am Morgen zu der ehemals venetianischen Colonie, jetzigen Ruinenstadt „Gabela“, die sich auf steil abfallendem Fels am rechten Narenta-Ufer erhebt, gefahren.

Dieselbe ist jetzt von Thurmdohlen und denen aus dem Geschlechte der Steinkäuze bewohnt. In diesem Gebiete (auf der Route Metkovich—Mostar) sind die Ruinen von Gabela im Sommer der einzige Punkt, wo *Corvus monedula* und *Cypselus apus* („velika lasta“) brütend zu finden sind. Im Gemäuer erstieg ich ein Schlupfloch, dem ich 3 Eier der *Athene meridionalis* entnahm. Auf dem Rückwege erlegte ich auf einer Narenta-Sandbank ein ♂ von *Oedienemus crepitans* („ćurlin“) und einen Steinkäuz. Der letztere ist hier, meinen vielfältigen Beobachtungen zu Folge, viel mehr Tag-, als Nachtvogel, denn ich traf ihn oft neben den Schwalben auf den Telegraphenstangen sitzend, ohne dass sich diese im mindesten um den possirlichen Gesellen gekümmert hätten. Selbst, wenn er aufflog, stiessen sie nicht nach ihm. Am Abend einen *Upupa epops* („kraljski pievac“ d. i. königlicher „gekrönter Sänger“) erlegt. Zum ersten Male hier beobachtet.

13. Samstag. Heute verkehrt die Fahrpost zum letztenmale. Feierliche Eröffnung der Bahnstrecke Metkovich—Mostar durch den Herrscher von Bosnien Minister von Kállay. Zu Mittag in den Narenta-Sandbänken herumgewatet. Mehrere *Actitis hypoleucis*, *Totanus ochropus* („baccánet“) und *Sterna hirundo* erlegt, *Alcedo ispida* beobachtet. Die *Totanus*-Arten kommen nur an den Sandbänken der Narenta (in Flügen von drei bis vier Stück) häufig vor. Den Blato- und Krupa-Ufern fehlen sie im Sommer gänzlich.

14. Sonntag. Früh nach Domanović geritten, zum ersten male wieder mit civilisirten Menschen zusammen

gesehen. Nachmittag mit den Herren in's Bregawathal herabgestiegen, um auf Geier anzusetzen.

Resultatlos. Abends heimgeritten, wobei das Pferd und ich beim Uebersetzen des reissenden Flusses bald ertrunken wären.

15. Früh drei Gelege von *Merops apiaster* erhalten: a) bestehend aus 6, b) aus 5, c) aus 4 Eiern.

Die letzten Tage im „Utowo Blato“ wurden mit Vorbereitungen und Zurüstungen zur Uebersiedlung verbracht, denn für den 19. Juni war meine Abreise über Mostar in die Planina festgesetzt.

Am 19. Abends verliess ich das Blato. Der Abschied war schwer, aber es musste sein. Meine Getreuen waren Alle versammelt vor dem Hause meines Wirthes Andria, meine liebsten Gefährten Mato Ljuban, der alte Šuman und sein Sohn Philipp — sie gaben mir das Geleite bis Metkovich, von da wollte ich die Eisenbahn benützen. Die ganze Gegend wusste es: „gospar ode“ — (der Herr geht) — ich hatte die Leute lieb gewonnen und sie mich — der Abschied war schwer. — Noch einmal blickte ich hinaus von dem Friedhofe, der sich auf der Dorfhöhe befindet und da musste ich dem alten Mato das Versprechen geben, zurückzukehren zu ihnen im Winter, wenn der Sumpf überfüllt sei mit Euten . . . dann ging's hinab zur alten Kula, wo das Pferd gesattelt wartete. Ein letzter Blick noch zurück — dann sbogom — sbogom . . . hallah hinaus und weiter zu gegen Metkovich. Abends langte ich in Mostar an, erwartet von meinen liebwerthen Freunden Rohrer und Krauss.

Dieselben überbrachten mir zugleich die Einladung unseres vierten Jagdgefährten, des Oberlieutenants Eduard Scheich (der mittlerweile als Stationscommandant nach Jablanica transferirt worden war), dort mein Hauptquartier aufzuschlagen und von diesem Centrum aus die Hochgebirge des oberen Narentathales zu durchstreifen. Selbstredend nahm ich diese charmante Proposition an und reservirte mir nur wenige Tage, welche dazu dienen sollten. Ausflüge in das Mostarsko blato und einige andere interessante Punkte in der Umgebung der Stadt zu ermöglichen.

Sonntag den 21. ritten wir hinaus in's Mostarsko polje gegen Blagai, um nach den Haidehühnern zu sehen, welche nach der Behauptung vieler Waidmänner daselbst vorkommen und brüten sollten. Auch Herr von Tschusi hatte mich in einem, vor meiner Reise erhaltenen, informirenden Schreiben auf eine diesbezügliche Angabe des Oberlieutenants Bayer aufmerksam gemacht. Die Haidehühner entpuppten sich als *Oedienemus crepitans*-Familien, welche sich in den versandeten, gegen die Narenta zu liegenden Poljestrichen aufhalten und hier auch brüten. Der Triel, den ja auch der Volksmund „Sand-“ und „Haidehuhn“ nennt, hatte in unseren Ornithologenkreisen die Meinung wachgerufen, es handle sich da um *Syrnhaptes paradoxus*. Dieses das eigentliche *Sandflughuhn* kommt, soweit meine sämtlichen Beobachtungen reichen, in der Herzegowina und in Bosnien nirgends vor. Es wäre möglich, dass sich *Syrnhaptes paradoxus* in den bosnisch-serbischen Grenzstrichen findet, denn in Serbien und Rumänien soll es gefunden worden sein, doch ist mir darüber nichts Authentisches bekannt geworden.

Montag 22. Für drei Tage auf den hohen Velež gegangen. — Gänzlich resultatlos im Nebel und Regen herumgestiegen: *Tichodroma muraria* an den Podveležwänden notirt.

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: [011](#)

Autor(en)/Author(s): Kadich von Pferd Hans

Artikel/Article: [Hundert Tage im Hinterland. Eine ornithologische Forschungsreise in der Herzegowina. \(Fortsetzung\) 71-72](#)